

Sozialinfo

Herausforderung Familienleben

Vera Claves*



Eltern zu werden ist etwas Besonderes. Schon mit Beginn der Schwangerschaft beginnt eine spannende, aber oft auch herausfordernde Zeit. Freude, Liebe und grosse Momente des Glücks gehören genauso dazu wie Unsicherheit, Sorgen oder Ängste. Plötzlich dreht sich alles um das Kind – und gleichzeitig bleibt der Alltag nicht stehen: Partnerschaft, Beruf, Haushalt, Zukunftspläne. Wenn dann noch zusätzliche Belastungen wie Stress, finanzielle Sorgen, gesundheitliche Themen oder familiäre Konflikte dazukommen, kann es schnell zu viel werden.

Genau hier setzt das neue Angebot «Netzwerk frühe Kindheit Schwyz» an. Ab Oktober können sich Familien im Kanton Schwyz kostenfrei Unterstützung holen – unkompliziert, vertraulich und auf Augenhöhe.

Unsere Familienbegleitung richtet sich an alle werdenden Eltern sowie Familien mit Kindern von der Schwangerschaft bis zum Schuleintritt. Unsere Fachpersonen hören zu, verschaffen sich gemeinsam mit Ihnen einen Überblick und helfen, die passende Unterstützung zu finden.

Mit diesen Anliegen sind Sie bei uns richtig:

- Konflikte oder Schwierigkeiten mit dem Kind oder in der Familie
- Überforderung im Familienalltag
- Krisen wie Trennung, Verlust, Krankheit oder die Geburt eines weiteren Kindes
- Herausforderungen durch Migration oder Sprachbarrieren
- Einsamkeit oder soziale Isolation
- Psychische oder körperliche Erkrankungen bei Eltern oder Kindern
- Finanzielle Sorgen, Sucht oder andere belastende Lebensumstände
- Orientierungshilfe bei der Vielzahl an Unterstützungsangeboten.

Unser Ziel: Niemand muss diese Herausforderungen allein bewältigen. Gemeinsam finden wir Wege, wie Sie und Ihr Kind wieder mehr Stabilität, Sicherheit und Freude im Familienalltag erleben können.

Schreiben Sie uns einfach eine E-Mail an familienbegleitung@triaplus.ch. Die Familienbegleitung nimmt anschliessend Kontakt mit Ihnen auf – vertraulich, kostenfrei und ohne bürokratische Hürden.

Manchmal reicht schon ein erstes Gespräch, um wieder klarer zu sehen. Wir sind da – für Sie, Ihr Kind und Ihre Familie.

*Vera Claves ist Familienbegleiterin bei der Einzel, Paar- und Familienberatung Schwyz/Triaplus AG in Pfäffikon und Goldau; familienbegleitung@triaplus.ch/w

Schwyzner fühlen sich psychisch stabiler als der Durchschnitt

Nur zehn Prozent der Schwyznerinnen und Schwyzner geben an, mittel bis stark belastet zu sein – landesweit sind es fast 18 Prozent. Zufall? Oder steckt mehr dahinter?

Zwei Mitarbeitende von Gesundheit Schwyz sprachen mit Vertretern aus Politik, Tourismus und Medizin auf der Rigi darüber, wie sich die psychische Gesundheit im Kanton Schwyz stärken lässt.

Wer an einem klaren Tag auf der Rigi wandert, versteht schnell, warum sie «Königin der Berge» genannt wird: Weitblick, Ruhe und Natur – Werte, die Menschen helfen, wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Frédéric Füssenich, CEO der Rigi Bahnen, empfindet es als Privileg seiner Arbeit, mitzuerleben, wie stark die Emotion Glück bei seinen Gästen dominiert, wenn sie oben ankommen.

Schon 1871, als Niklaus Riggenbach die erste Bergbahn Europas eröffnete, stand die Idee im Zentrum, «frische Bergluft» für alle zugänglich zu machen. Bis heute schöpfen Menschen auf der Rigi neue Energie, wie Gesundheit Schwyz verlauten lässt.

Rahmenbedingungen fördern die psychische Gesundheit

Verschiedene Umfragen zeigen: Junge Erwachsene schneiden im Durchschnitt schlechter in psychischer Gesundheit ab als die Durchschnittsbevölkerung. Laut dem Obsan-Bericht 2024 liegt der Anteil von mittel bis stark Belasteten im Kanton Schwyz bei 10,1 Prozent – weniger als im Schweizer Schnitt. Damit dies so bleibt, setzt Gesundheit Schwyz im Auftrag des Kantons die neue Kampagne «Wie geht's dir?» um. Sie richtet sich an 16- bis 30-Jährige und rückt sechs Impulse in den Fokus: Beziehungen pflegen, Neues entdecken, Lebensstil beachten, Selbstwert erkennen, Gespräch suchen und Unterstützung annehmen. «Wer diese Impulse lebt, stärkt seine Ressourcen und kann Belastungen besser abfedern», erklärt Christa



(v. l.) Jörg Leeners, Christa Rudolf von Rohr, Frédéric Füssenich und Damian Meier setzen sich für die psychische Gesundheit der Schwyzner Bevölkerung ein. Bild: pd

Rudolf von Rohr, Leitung Gesundheit Schwyz.

Auch die Natur des Kantons bietet ideale Voraussetzungen: Bewegung in den Bergen senke das Risiko für Depressionen deutlich, heisst es in der Mitteilung weiter. Regierungsrat Damian Meier ergänzt: «Familienzusammenhalt, Vereinsleben und der enge gesellschaftliche Zusammenhalt im Kanton tragen ebenfalls dazu bei.» Wichtig sei zudem, psychische Erkrankungen weiter zu enttabuisieren: «Wir müssen sie genauso ernst nehmen wie einen Beinbruch und offen darüber reden.»

«Im Vergleich zu vor zehn Jahren

ist die Akzeptanz psychischer Erkrankungen gewachsen», so Gesundheit Schwyz. Laut Jörg Leeners, Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie der Triaplus AG, suchen Jugendliche heute häufiger professionelle Hilfe: «Viele kämpfen mit Stress, Ängsten oder Depressionen – das Positive ist, dass sie Unterstützung annehmen.» Die Triaplus AG stellt im Auftrag der Kantone Uri, Schwyz und Zug die psychiatrische Grundversorgung sicher. Doch Leeners betont in der Mitteilung auch die Bedeutung der Prävention: «Wir sollten alle lernen, auf unseren psychischen Zustand zu achten und offen über Probleme zu sprechen.»

In ihrer Mitteilung bekräftigt die Fachstelle Gesundheit Schwyz: Politik, Wirtschaft und Gesundheitssektor könnten gemeinsam die Voraussetzungen für psychische Gesundheit stärken. Entscheidend sei, den Menschen ins Zentrum zu stellen und Strukturen zu schaffen, die Belastungen auffangen. Psychische Gesundheit lebe von Orten, die Kraft gäben, und von einer Gesellschaft, die das Thema ernst nehme. Im Kanton Schwyz seien die Grundlagen dafür vorhanden – und vielleicht zeige die Rigi mit ihrem Weitblick sinnbildlich, was es dafür brauche: Gelassenheit, Offenheit und die Gewissheit, in Krisen Unterstützung zu erhalten. (klz/pd)

Nach dem Kopftuch-Eklat erhält die SVP selbst von links Support

Der Fall hat schweizweit für Schlagzeilen gesorgt. Eine muslimische Lehrerin wollte an der Schule Goldingen mit Kopftuch unterrichten. Dazu kam es nicht. Warum ein kantonsweites Verbot in St. Gallen nun reelle Chancen hat.

Urs Schnider

Die Kontroverse brach kurz vor den Sommerferien an der Schule Goldingen in Eschenbach aus – und erreichte wie eine Tsunami die ganze Schweiz: die geplante Anstellung einer Lehrerin, die als Muslima im Unterricht ihr Kopftuch tragen wollte. Die junge Frau hätte nach den Sommerferien als Abgängerin der Pädagogischen Hochschule St. Gallen als Erst- und Zweitklasslehrerin an der Schule Goldingen beginnen sollen.

Doch dazu kam es nicht, der Aufschrei war zu laut. Das Arbeitsverhältnis mit der Frau wurde noch vor ihrem Start aufgelöst. Es dauerte nicht lange, bis die Kopftuchdebatte auch politisch an Fahrt aufnahm. Die SVP kündigte eine Motion an mit dem Titel: «Einführung eines Kopftuchverbots für Lehrerinnen an öffentlichen Schulen im Kanton St. Gallen». Viele Exponenten anderer Parteien kritisierten das.

SVP will Gesetzesänderung

Jüngst hat nun die SVP ihre angekündigte Motion eingereicht. Erstaunlich

dabei ist: Es sind längst nicht nur Mitglieder der Sünnelipartei, welche für das Anliegen ihre Unterschrift unter den Vorstoss setzten. Sogar von der SP finden sich Mitunterzeichnende: Andrea Schöb (Thal) sowie Bernhard Hauser aus Sargans. Das Engagement des ehemaligen Professors der Pädagogischen Hochschule St. Gallen dürfte vielen seiner Genossinnen und Genossen sauer aufstossen.

Hauser machte kürzlich in einem Gastartikel im «St. Galler Tagblatt» klar, was er vom Kopftuch im Unterricht hält. Das muslimische Kopftuch signalisiere, dass die Frau «alle die männliche Sexualität aktivierenden Körperteile» zu verhüllen habe. «Je fundamentalistischer die Auslegung, desto mehr ist die zu wenig bedeckte Frau zumindest mitverantwortlich, wenn Männer sexuell übergriffig werden», so Hauser.

Das widerspreche dem Grundverständnis offener Gesellschaften diametral und gehöre auf keinen Fall auf den Kopf einer Lehrerin. «Denn mit dem Kopftuch trägt sie dieses

Bekenntnis offensiv in die Klasse, als heimlichen Lehrplan des konservativen und frauenfeindlichen Islam.» Eine moderne, selbstbewusste Muslima werde als Lehrerin während des Unterrichts auf dieses Accessoire gerne verzichten, findet Hauser. Dies aus Rücksicht auf die genannten Gründe.

50 Mitunterzeichnende aus allen Parteien

Die Motion will konkret, dass die Regierung dem Kantonsrat Botschaft und Entwurf zur Änderung des Volksschulgesetzes beziehungsweise anderer Erlasse vorlegt. «Um das Tragen von religiös motivierten Kleidungsstücken oder Symbolen durch Lehrpersonen an öffentlichen Schulen kantonal einheitlich zu untersagen». Denn beim Fall in Eschenbach habe auch eine «unklare rechtliche Situation» eine wichtige Rolle gespielt. Das soll nun geändert werden.

Die Motion findet überparteilich Unterstützung: Neben den vier Erstunterzeichnern aus SVP, Mitte, SP und FDP gehören bei den

50 Mitunterzeichnenden sechs Mitglieder der FDP an. Drei sind Mittelpolitiker, darunter auch Cornel Aerne, Gemeindepräsident in Eschenbach, wo die Kontroverse ihren Anfang nahm.

Auch je ein Mitglied der GLP und der EDU haben ihre Unterschrift unter die Motion gesetzt. Damit dürfte die Motion im Parlament mit 120 Kantonsratsmitgliedern reelle Chancen haben.

Im Kanton Schwyz Tatsache

Widerstand dürfte es trotzdem geben. Die SP hatte in einer Stellungnahme auf die Ankündigung der SVP-Motion bereits im Juli reagiert. Dass eine engagierte Lehrerin aufgrund ihres Kopftuchs eine Stelle nicht antreten dürfe, sei «ein Armutszeugnis für eine pluralistische Bildungslandschaft».

Der Kanton Schwyz kennt bereits ein Kopftuchverbot für Lehrerinnen im öffentlichen Sektor. Der Kanton will den Grundsatz der konfessionellen Neutralität durchsetzen. Die dortige SP kämpft mit einem Vorstoss gegen diese Regelung. Für Schülerinnen ist das Tragen des Kopftuchs erlaubt.